

perspektive gemeinsam gemacht, dass eine moderne Top-Klinik schon die notwendigen Erlöse generieren werde, um nicht nur Kosten zu decken, sondern auch Zinsen, Abschreibung und Tilgung zu erwirtschaften. Dem war aber keineswegs so: Da haben sich unter anderem eine nicht vorhersehbare, für Kliniken fatale Gesundheitsreform und Verzögerungen bei Bau und Umzug negativ ausgewirkt. Auch wird gern angeführt, ein früh als unvermeidlich erkannter Abbau von 300 Stellen sei partout nicht umgesetzt worden. Das Ergebnis ist ein von einer hochverschuldeten Stadt künstlich am Leben erhaltenes, hochverschuldetes Klinikum.

Nun klingt es zunehmend lauter, dass sich die Stadt mit diesem Projekt von vornherein übernommen habe. Dem steht die Auffassung entgegen, Offenbach hätte womöglich bald kein Krankenhaus mehr, wenn man das unkalkulierbare Wagnis (Grandke vor acht, neun Jahren: „Ritt auf der Rasierklinge“) nicht eingegangen wäre. Deshalb sei's klüger gewesen, ein Risiko einzugehen. Wenn der teure Neubau einmal steht, reißt ihn uns keiner mehr ab.

So werden die Offenbacher aus Stadt und Kreis weiterhin ein modernes Krankenhaus mit hochwertigem medizinischem Angebot vor der Haustür stehen haben. In den Sternen steht nur, ob es künftig in einem funktionierenden Verbund mit anderen hessischen Häusern betrieben wird oder sich die Kommunalpolitik doch letztlich die Niederlage des Verkaufs an einen allein profitorientierten Gesundheitskonzern hinnehmen muss.

## DI@LOG IM INTERNET

**BERICHTE** der Offenbach-Post werden auch im Internet auf [www.op-online.de](http://www.op-online.de) eifrig kommentiert.

Zum Thema **Klinikum** meinen die Nutzer

**Stephan Achner:** „Was könnte man mit den verlorenen 120 Millionen Euro kommunaler Steuergelder der Stadt Offenbach nicht alles für die Menschen in Offenbach tun? Vom Straßenbau über den Kita-Ausbau bis hin zur Kulturförderung? Offenbach verspielt mit diesem Rettungswahn seine Zukunft.“

**Schneeschieber:** „Tatsächlich stellt sich die unausweichliche Frage, wozu Auf-

sichtsgremien da sind. Und selbst ohne solche Gremien muss man fragen, ob denn die Probleme über Nacht und überraschend aufgetreten sind. Jeder Normalbürger, dazu muss er weder Dezerent noch Stadtverordneter sein, hat den Niedergang gesehen. Aber Offenbacher Aufsichtsräte sind wie alle Aufsichtsräte: Sie raten, was sie beaufsichtigen sollen.“

Zum Thema **ESO-Zukunft** meint Nutzer

**Demokrat:** „Öffentliche Belange in öffentliche Hände. Privatisierung ist Diebstahl. Aber das ist für die CDU ja nichts Neues. Und Meinhardt muss da auch noch raus!“

# Kegeln ist kein Thekensport

## Grün-Weiß Offenbach nimmt's ernst

Von Stefan Mangold

**OFFENBACH** ■ Als einer der wenigen Spitzenfußballer spielt der einstige Europameister Mehmet Scholl nicht Golf. Stattdessen dürfte der heutige Fernsehkommentator der prominenteste Kegelbruder der Republik sein. In der Jugend gewann Scholl die Deutsche Vizemeisterschaft. Nach seiner Kicker-Karriere fand er zu der Sportart zurück und warf für die Kegelmannschaft des FC Bayern die Kugel.

Thomas Dutiné (47), Vorsitzender des Kegelsportvereins Grün-Weiß Offenbach, erzählt, wie Scholl einmal die Fußballer des FC Bayern zum Kegeln einlud. Vier Kollegen mussten am nächsten Tag wegen Muskelkater im Training passen. Deren Malaise ist Wasser auf Dutinés Mühlen. Ihn ärgert es, „dass Kegeln vielen als Juxerei zum Bier nach Feierabend gilt“.

Wer einmal einem Wettkampf beobachtet, muss das allgemeine Klischee für sich revidieren. Nach kurzer Zeit rinnt den Spielern der Schweiß von der Stirn. Im Kegelcenter an der Schlossmühlstraße tragen am Samstag Grün-Weiß und Fortuna Offenbach ihr Derby aus. Ein bisschen ist das wie Inter gegen AC Mailand. Beide Vereine treten zu Heimspielen auf

derselben Anlage an. Heute hat die Fortuna Heimrecht. Während beim Fußball der Vorteil hauptsächlich auf den Anfeuerungsrufen der Fans gründet, „macht es beim Kegeln die Bahn aus“. Seit drei Jahren hat der Gruppenligist Grün-Weiß zu Hause nicht mehr verloren. „Die Fortuna und wir sind die einzigen im Kreis, die auf einer Asphaltbahn trainieren.“ Was die Gegner wenig amüsiert.

Wer es nicht weiß, wechselt Kegeln mit Bowling. Die größere Bowlingkugel lässt sich an den drei Fingerlöchern erkennen. Beim Kegeln fehlen die Vertiefungen. Das Spielgerät wiegt mehr als fünf Pfund. Während der Mannschaftsspiele wirft jeder der sechs Spieler 200-mal auf die neun Pins. Fallen alle, schallt es aus den Kehlen der Mitspieler „Grün-Weiß olé!“ über die Bahn.

Die Partien gegen die Fortuna sind die wichtigsten der Saison, die Siege am schönsten, die Niederlagen am bit-



In der Pause eines nervenaufreibenden Spiels: Oben Thomas Dutiné, Franz Klein, Marvin Dutiné, Klaus Klein und Norman Hörner, kniend Manfred Ripberger und Artur Brehm (von links). ■ Foto: Mangold

tersten. Man frotzelt generell, „besonders aber vor dem Derby“. Dennoch herrsche ein freundschaftliches Verhältnis, „wir trinken auch ein Bier zusammen“.

Thomas Dutiné folgte als Zwölfjähriger seinem Vater Hans in den Verein. Sohn Marvin (20) spielt ebenfalls. Thomas tritt seit Jahren nicht mehr an, „es gibt bessere als

mich“. Zu denen Manfred Ripberger gehören dürfte, der den Bahnrekord hält und mit sich hadert. Dutiné hat Recht, wenn er vom Kegeln als Präzisionssport spricht. Wer Ripberger oder seinen Mannschaftskollegen Norman Hörner werfen sieht, kommt spätestens dann nicht mehr auf die Idee, Kegeln für einen Thekensport zu halten.

Ripberger spielte früher Fußball. Den Ehrgeiz hat er behalten. Bei jedem Spiel fiebert Charlotte Metzger mit, seine Lebensgefährtin. „Die sieht sofort, wie Manni sich fühlt.“ Immer besser, wie es scheint. Ein ums andere Mal ruft es „Grün-Weiß olé!“ im

Chor. Das Team führt hoch, was allerdings noch nichts heißt. „Das kann kippen“, spricht Dutiné aus Erfahrung.

So kommt es auch. Bei Klaus Klein bricht eine alte Verletzung auf. Marvin springt ein. Der hätte gern verzichtet. Ihn plagt eine fiebrige Erkältung. Der Vorsprung schmilzt. Im vorletzten Wurf muss der Angeschlagene einen einzelnen Kegel treffen, sonst endet das Derby nach 2400 Würfeln im besten Fall mit einem Unentschieden. Als das klackende Geräusch nach mehr als fünf Stunden Spielzeit akustisch den Treffer anzeigt, schreien die Grün-Weißen auf.

→ [www.gw-offenbach.de](http://www.gw-offenbach.de)

## VEREINSPORTRÄT

Wir kontaktieren Klubs und Gemeinschaften für unser wöchentliches Vereinsporträt. Wer Interesse hat, kann sich direkt an unseren Mitarbeiter Stefan Mangold wenden. Er ist erreichbar unter ☎ 0177 2283548 oder per E-Mail: [pressdienst@mangold-mail.de](mailto:pressdienst@mangold-mail.de).